

MEUTEJAGD
IM
DISKUSSION

Masse statt Klasse?



Foto: Matthias Meyer

Heinz Fahrer: „Spätestens in großen Schilf- und Moorflächen von 250 Hektar und mehr ist eine eingejagte Meute von zwölf bis 15 Vierbeinern einzeln jagenden Hunden immer überlegen.“



Foto: Heinz Fahrer



Effektive Einsatztruppe

Hundemeuten lassen sich im Treiben oftmals besser „dirigieren“ als einzeln jagende Hunde – und sie sparen Schützenstände ein, sagt Heinz Fahrer.

PIRSCH: Herr Fahrer, die Meutejagd ist in Teilen der Jägerschaft umstritten. Gegner argumentieren, dass sie gegen das Verbot der Hetzjagd verstoße. Was halten Sie argumentativ dagegen?

Heinz Fahrer: Dass die Meutejagd in einigen Teilen der Jägerschaft umstritten ist, ist so alt wie die Jagd mit den Hunden. Es gibt für alles ein Für

und Wider. In diesem Zusammenhang möchte ich auf die Ausführungen von Rechtsanwalt Torsten Seifert verweisen, der sich mit der rechtlichen Seite der Meutejagd ausführlich befasst hat. Darin ist alles gesagt, und es ist nicht so, als ob wir uns mit der Meutejagd in einer Grauzone oder sogar illegal bewegen würden – wir wollen eine tierschutzgerechte Meutejagd mit allen ihren Anforderungen, wir wollen aber kein Sammelbecken für wilde, unkontrollierbare Meuten oder Ähnliches sein. Die Ausführungen kann man auf der Internetseite unserer Vereinigung unter www.meutefuhrer.de nachlesen.

PIRSCH: Meuteführer jagen teilweise mit selbst komponierten Gebrauchskreuzungen, die als Einzelhunde in einigen Bundesländern nicht die individu-

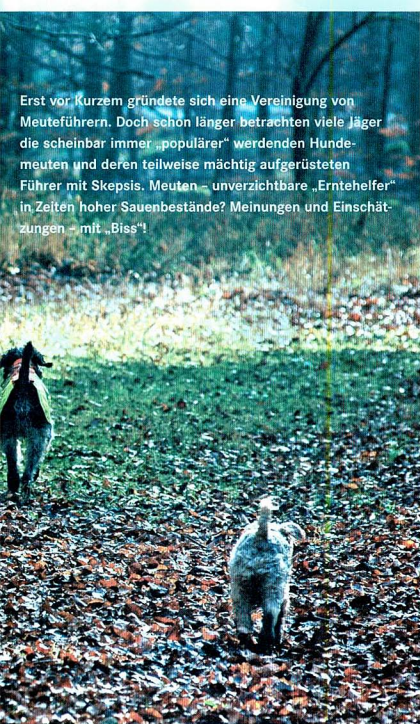
elle „jagdliche Brauchbarkeit“ erlangen können. Ist das nicht bedenklich – auch aus Gründen eines etwaigen (Haftpflicht-) Versicherungsschutzes?

Heinz Fahrer: Dazu muss ich sagen, dass der IGHV gute Hunde und eine solide Basis geschaffen hat, aber die meisten Hunde nicht zur Meutejagd geeignet sind, da sie zu scharf oder unverträglich sind. Ein fehlendes Sozialverhalten führt dann oft dazu, dass sie sich nicht in die Meute einordnen können. Die sogenannten Gebrauchskreuzungen sind optimal hierfür herangezogen und einsetzbar. Wenn diese in der Regel sehr leistungsstarken Kreuzungen nicht zur Prüfung zugelassen werden, ist dies ein Armutszeugnis für die Prüfungsorganisatoren. Man arbeitet aber auch an dieser Sache und ich erwähne dazu nur das Plotthund-Urteil.

Heinz Fahrer, Vorsitzender der Vereinigung der Meuteführer Deutschland, selbst langjähriger erfahrener Führer von Hundemeuten.

Oben: Die Meute wird geschallt. Findet einer der Hunde Wild und gibt Laut, schlagen die anderen meist zügig bei.





Erst vor Kurzem gründete sich eine Vereinigung von Meutführern. Doch schon länger betrachten viele Jäger die scheinbar immer „populärer“ werdenden Hundemeuten und deren teilweise mächtig aufgerüsteten Führer mit Skepsis. Meuten – unverzichtbare „Erntehelfer“ in Zeiten hoher Sauenbestände? Meinungen und Einschätzungen – mit „Biss“!

Terrier sind meist die „Hauptakteure“, wenn es gilt, den Schwarzkitteln in großen Dichtungskomplexen, Mais- oder Schilfflächen an die Schwarte zu rücken.

Die großräumigen Bewegungsjagden haben vielerorts Anszit und Pirsch als Jagdstrategie zur Erfüllung des Schalenwild-Abschussolls abgelöst. Sie haben sich insbesondere bei der notwendigen Reduktion der vielerorts sehr hohen Schwarzwildbestände durchaus bewährt. Die Hauptakteure dieser Bewegungsjagden sind zweifellos die Hunde, die das zu bejagende Wild suchen, finden und vor die Büchsen der „draußen“ wartenden Jäger bringen sollen.

An die bei diesen Bewegungsjagden (mit der Zielwildart Schwarzwild) eingesetzten Hunde werden verschiedene Anforderungen gestellt: Härte, dosierte Wildschärfe und lautes Jagen gelten bei vielen Jägern und Hundeführern als unverzichtbare Voraussetzungen.

Sind einzeln jagende Hunde ebenso erfolgreich (im Sinne einer reichen, aber tierschutzkonform zustande gekommenen Strecke) wie aufeinander eingespielte und zusammen eingejagte Meuten? Wann wird das Verbot der Hetzjagd tangiert? Welche Prüfungen sollten die eingesetzten Hunde abgelegt haben, um als „brauchbar“ im Sinne des Gesetzgebers zu gelten? Diese und weitere Fragen hat die PIRSCH dem Vorsitzenden des neu gegründeten Vereins der Meutführer, Heinz Fahrer, und dem Tierschutzbeauftragten des IGHV, Prof. Dr. Hans Wunderlich, gestellt. Hier deren Antworten. BK



Foto: Prof. Hans Wunderlich

Prof. Wunderlich: „Der Einsatz von Hundemeuten gegen Sauen ist kein Mittel, das durch den Zweck – Sauenvernichtung – geheiligt wird.“

Außerdem haben wir eine Prüfungsordnung für Meutehunde ins Leben gerufen. Versicherungstechnisch sehe ich hier keine Probleme.

PIRSCH: Aus den Fotos auf Ihrer Internetseite geht hervor, dass Sie auch „von Hause aus“ meist stumm jagende Rassen (Laiki) einsetzen. Ist das aus Ihrer Sicht und Erfahrung verantwortbar, weil sich das Wild dann kaum noch den akustisch nicht zu „ortenden“ Hunden rechtzeitig durch Flucht entziehen kann?

Heinz Fahrer: Neben den drei anerkannten Laikarassen gibt es noch andere, ebenfalls mit wenig bzw. ohne Laut jagende Rassen, die schon lange in Deutschland etabliert sind. Dass die Laiki stumm jagen, ist ein allgemeiner Irrtum. Immer wenn sie

Heinz Fahrer: „Der Fährtelaut ist für mich persönlich bei der Arbeit mit der Meute nicht unbedingt wichtig.“

Wild, das sich stellt gefunden hat, ruft die Laika bzw. verbellt. Viele dieser Hunde sind auch auf kurze Entfernung sichtlaut.

Hier habe ich den großen Vorteil, dass ich weiß, an was für Wild der Hund jagt, denn anderes Wild als Schwarzwild stellt sich bekanntlich nicht oder kaum. Außerdem jagen meine Hunde alle mit kleinen Glocken, die sehr weit zu hören sind. Damit sind sie jedem spurlauten Hund weit überlegen, was die Wahrnehmung durch das Wild betrifft, denn im Gegensatz zum spurlauten Hund klingelt die Glocke immer.

Der spurlaute Hund gibt hingegen erst Laut, wenn er das Wild aufgestöbert hat – also erst leise herankommt, um dann auf der frischen Fährte laut zu werden, es sei denn, er ist Waidlaut, dann ist er immer zu hören –

aber nicht zu gebrauchen. Ich jage nach 20 Jahren mit Deutsch-Drahthaar nur noch mit Laika, weil sie sehr effektiv, intelligent und führerbezogen jagen, darüber hinaus ein enormes Orientierungsvermögen haben und eben durch ihr cleveres Jagen nicht so häufig geschlagen werden.

PIRSCH: Für wie wichtig halten Sie generell den (Fährte-) Laut Ihrer Hunde beim Meuteinsatz?

Heinz Fahrer: Der Fährtelaut ist für mich persönlich bei der Arbeit mit der Meute nicht unbedingt wichtig. Für mich als Meutführer ist der gute, lang anhaltende Standlaut wichtiger, da er mir signalisiert, wo ich als Meutführer gebraucht werde. Denn in der Regel haben die Hunde meistens ein krankes oder altkrankes Stück ge-

stellt, und hier ist es meine Aufgabe, das Leiden des Stückes so schnell wie möglich zu beenden.

PIRSCH: Die etablierten Stöberhundgruppen setzen auf die (nachgewiesene) Qualität des Einzelhundes, Sie auf das qualifizierte Zusammenspiel der Gesamtmeute. Warum halten Sie Ihre Philosophie für effektiver bei der Bejagung des Schwarzwildes?

Heinz Fahrer: Meuten werden von vielen Jagdveranstaltern geholt, weil sie nicht mit so vielen Schützen verbunden sind wie die Stöberhundgruppen, bei denen man in der Regel pro Hund einen Schützen hat, der dann vom Stand seinen Hund schnallt. Bei etwa 15 benötigten Hunden sind das dann mal eben zehn bis zwölf Stände, die mir für meine Freunde oder zahlende Gäste verloren gehen. Au-

ßerdem kommt noch hinzu, dass viele Jagdherren beim Schlüsselreiben nicht zwischen fremden Leuten sitzen möchten statt intern mit ihren Freunden. Dazu kommt bei den Standschnallern, dass die Hunde im dicken Verhau keine Unterstützung durch den Führer bekommen, weil sie zu weit weg sind und die Rotten dann von einzelnen Hunden nicht gesprengt werden.

Die Hunde sind einfach nicht zu dirigieren und nicht kontrollierbar. Kommt ein Meutführer mit ein bis zwei Helfern, so sind das drei Personen, die mit den Hunden das Treiben durchgehen, keine Stände beanspruchen, immer in der Nähe der Hunde sind, um ihnen im Ernstfall im dicken Verhau zu helfen und im Treiben einen viel besseren Überblick haben. Spätestens in großen Schilf- und Moorflächen von 250 Hektar und mehr ist eine eingejagte Meute von zwölf bis 15 Vierbeinern einzeln jagenden Hunden immer überlegen.

PIRSCH: Welche Kosten kommen auf einen Jagdveranstalter zu, der eine – sagen wir 30-köpfige Meute für einen Jagdtag buchen möchte? Gibt es da eine Art Tarif? Kann er Einfluss nehmen auf die Zusammensetzung der Meute?

Heinz Fahrer: Einen verbindlichen Tarif aufzustellen, ist nicht die Aufgabe der Meutführervereinigung, das muss jeder Meutführer selber überblicken, was ihm für Kosten entstehen und wie er den Aufwand verrechnet. Aufwandsentschädigungen von 25 bis 40 Euro pro Hund und Tag sind mir bekannt, wobei Spesen für Fahrtkosten und Übernachtung – falls erforderlich – sicherlich extra berechnet werden. Die Zusammenstellung der Meute für jede Jagd kann eigentlich nur der Meutführer entscheiden, denn nur er kennt seine Hunde und weiß, was erforderlich ist.

Die Fragen stellte Bernd Krewer. ■

Heinz Fahrer: „Wir wollen eine tierschutzgerechte Meutejagd

mit allen ihren Anforderungen, wir wollen aber kein Sammelbecken für wilde, unkontrollierbare Meuten oder Ähnliches sein.“